

Wie mit dem Schweren umgehen?

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Mann. Seine Frau war an Krebs erkrankt. Die Behandlung war schwierig und die Nebenwirkungen mühsam. Es war unsicher, ob es eine Heilung geben wird. Irgendwann sagte dieser Mann, dem der Glaube an Gott sehr wichtig ist: „Vielleicht ist das alles ja für irgendetwas gut!“

Diesen Satz hörte ich vor kurzem wieder. Die Situation war bei weitem nicht so tragisch. Es ging um eine gesundheitliche Einschränkung, die sich über ein paar Monate hinzieht. Wirklich unangenehm, aber nicht bleibend. Da tauchte dieser Satz wieder auf: „Für etwas wird es gut sein.“

Manchmal sagen wir diesen Satz, weil wir positiv bleiben wollen. Oft sagt man diesen Satz auch aus dem Glauben an Gott heraus. Damit möchte man sagen: „Ich glaube, dass Gott es gut mit mir meint. Ich glaube, dass er mich liebt. Also muss diese schwierige Situation einen Sinn haben.“

Ich werde auf diesen Satz heute zwei Antworten geben. Zuerst setze ich ein Fragezeichen dahinter und sage: „Nicht alles, was wir erleben, hat einen tieferen Sinn!“

1. Mit Geduld im Kampf laufen

Gehen wir zum Beginn der heutigen Bibelstelle. Da steht: «*Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist.*» (Hebr.12,1c). Dieser Vers spricht von einem Kampf. Natürlich ist das Leben oft schön und leicht. Gerade die Geburt eines Kindes und das Miterleben, wie es aufwächst, kann sehr beglückend sein. Aber warum ist das Leben manchmal so mühsam? Das Schwierige kann man sich wie ein Fluss vorstellen, der aus zwei Teilen zusammenfließt.

Der eine Teil: Wir leben in einer zerstörten Welt. Jesus hat am Schluss seiner Zeit auf der Erde sehr grundsätzlich über die Welt gesprochen. Er sprach von Kriegen, von Seuchen, von einer Welt, die immer wieder aus den Fugen gerät. Die Botschaft an die Jünger war klar: «Das ist keine heile Welt. Diese Welt ist manchmal sinnlos, manchmal ungerecht, manchmal brutal.» Als Christ habe ich nicht die Erwartung, dass alles gut ausgehen muss. Dass es immer eine Lösung gibt. Dass alles einen Sinn hat.

Der zweite Teil des Schwierigen: Gott gab dem Menschen einen freien Willen. Viele schwere Situationen haben mit uns Menschen zu tun. Bei Kriegen ist das offensichtlich, bei Hungersnöten auch. Warum greift Gott da nicht ein? Warum stoppt er uns Menschen nicht, wenn wir Blödsinn machen?

Heute haben wir zwei Taufen. Wie wollen Sie als Eltern Ihre Kinder erziehen? Für mich war klar: Ich möchte, dass meine Kinder eine eigene Persönlichkeit entwickeln. Stellt euch vor, ihr hättet Marionetten-Kinder, so ein Kind mit zwei Knöpfen. Drücke ich den einen, sagt es: „Ja, sehr gerne, Papa!“ Drücke ich den zweiten, sagt es: „Ich habe dich lieb.“ Das wäre schlimm. Ich möchte ein Kind mit einem freien Willen – auch wenn es manchmal schlechter Laune ist oder als Teenager in einem Konflikt auch einmal schreien kann: „Ich hasse dich!“

So geht es auch Gott. Er wollte freie Menschen schaffen, Menschen, die sich für das Gute oder das Böse entscheiden können. Gott lässt es zu, dass wir mit unserem

freien Willen diese Erde kaputt machen, ungesund leben, Hungersnöte geschehen lassen, Kriege anzetteln.

Wir erleben manchmal in der Familie, dass es Streit gibt. Schweres gibt es auch im Beruf, wenn der Stress zu gross wird oder wenn die Chefin einen nicht mag. Gesundheit, Burnout, Frust wegen Pandemien, Streit mit dem Nachbarn – das alles wird zwischendurch zu einem Kampf.

Im Bibeltext heisst es, dass wir «mit Geduld» in diesem Kampf laufen sollen. Manches Schwere zieht sich in die Länge. In einer modernen Übersetzung heisst es: «mit zäher Ausdauer» sollen wir bis zum Ziel durchhalten.

2. Auf Jesus schauen

Was trägt uns in diesem Kampf? Im Text geht es so weiter: *«Dabei wollen wir nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus.»* (Hebr.12,2a).

Auf etwas schauen und so Gott Raum geben, so stand es auch im Text, der vorgelesen wurde. Da heisst es: *«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat.»* (Psalm 121,1-2). Ein Pilger geht bedrückt seinen Weg. Seine Probleme wachsen ihm über den Kopf. Dann hebt er seine Augen auf zu den Bergen. Er sieht die Berge. Die Schönheit berührt ihn und plötzlich hat er frischen Mut. Er weiss: Der Gott, der das alles geschaffen hat, wird mir helfen.

Manchmal hilft es uns, die Schönheit der Natur zu sehen, die uns an Gott erinnert. Manchmal hilft es uns, wenn wir ein Kreuz vor Augen haben. Manchmal hilft uns eine Kapelle am Wegrand, an Gott zu denken.

Aber wenn es heisst: «Wir wollen nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus», dann geht es um mehr, als um unsere Augen. Die eigentliche Frage lautet: Worauf konzentrierst du dich in deinem Leben?

Wie könnte das aussehen, auf Jesus zu schauen? Stellt euch die Situation in eurem Leben vor, die euch am meisten herausfordert. Die Sache, bei der ihr sagen würdet: «Das ist wirklich nicht leicht! Das belastet mich!» Natürlich wird man Gott immer auch fragen: «Kannst du mir bitte helfen?» Oder auch: «Wann endlich machst du etwas?» Aber auf Jesus schauen bedeutet vor allem: Ich suche die Nähe von diesem Jesus, oder von Gott. Ich richte mich auf ihn aus. Ich lasse mich von ihm trösten. Ich sage zu ihm am Abend im Bett: «Ich vertraue dir, dass du mit mir gehen wirst.»

Wenn man auf Jesus schaut, erhält man nicht unbedingt Antworten auf seine Fragen. Auch die Probleme lösen sich nicht plötzlich in Luft auf. Aber ihr werdet merken, dass Gott euch innere Ruhe und Gelassenheit geben will. Wenn wir auf Gott und auf Jesus sehen, stehen wir gelassener in den Kämpfen des Lebens.

3. Wenn es doch Sinn hat

Am Anfang habe ich gesagt: «Man muss bei schweren Dingen nicht immer sagen: 'Für etwas wird es gut sein!' Es gibt auch sinnlose Dinge.»

Aber dieser Satz hat doch einen wahren Kern: Wenn wir Schweres erleben, kann uns das verändern. Im Bibeltext heisst es weiter unten: «*Wenn ihr also Nöte durchmachen müsst, dann seht darin Gottes Absicht, euch zu erziehen. Er macht es mit euch wie ein Vater mit seinen Kindern.*» (Hebr.12,7a).

Wegen diesem Vers fand ich, dass das Thema – obwohl es nicht ganz einfach ist – zum heutigen Sonntag mit Taufen passt. Wenn man Kinder hat, möchte man ihnen am liebsten alles Schwere ersparen. Das beginnt bei ganz kleinen Kindern. Wie schwer fällt es manchen Eltern, ruhig zu bleiben, wenn das Einschlafweinen beim Baby einsetzt. In manchen Familien legt sich der Papa oder die Mama so lange ins Bett dazu, bis das Kind eingeschlafen ist. Das habe ich zwar nie gemacht. Aber ich wollte meinen grösseren Kindern ersparen, unangenehme Telefonanrufe zu machen. Ich hatte die starke Tendenz, bei ihren Problemen zu sagen: «Ich mache das für dich!»

Irgendwann habe ich realisiert: Wenn ich alles Unangenehme von meinen Kindern fernhalte, lernen sie es ja nie. Menschen sind wie Bäume: Nur wenn sie hier und da in der steifen Brise des Lebens standhalten müssen, entwickeln sie starke Wurzeln. Sie müssen sich überwinden lernen, sie müssen lernen, mit schwierigen Situationen umzugehen. Nur so wachsen sie innerlich und entwickeln innere Stärke.

Wie sehr uns schwere Zeiten stärken können, ist mir aufgefallen, als ich mit meiner 85-jährigen Mutter über Corona gesprochen habe und sie plötzlich von ihrer Kindheit erzählt hat. Das war in Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Viele Menschen haben Hunger gelitten. Ganze Stadtteile waren zerstört. Dann hat meine Mutter gesagt: «Corona ist zwar unangenehm, aber da haben wir früher noch ganz andere Sachen erlebt!» Natürlich war der Krieg sinnlos. Aber meine Mutter hat in dieser Zeit gelernt, Schwieriges auszuhalten.

Es gibt einen berühmten Bibelvers von Paulus: «*Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.*» (Röm.8,28). Luther hat das etwas euphorisch so ins Deutsche übersetzt: «Denen, die Gott lieben, dient alles zum Besten». Vielleicht ist der herzlose Satz «Das dient nur zu deinem Besten!» von diesem Vers aus in die deutsche Sprache eingeflossen – ich weiss es nicht.

In Wirklichkeit ist der Bibelvers zurückhaltender. Er sagt: Wenn wir Gott lieben, wenn wir mit Gott unterwegs sind, dann können alle Dinge – auch die Schweren – uns prägen, verändern – etwas Gutes bewirken. Vielleicht bedeutet es, dass wir Geduld lernen. Vielleicht bedeutet es, dass wir mehr Verständnis für andere Menschen und ihre Nöte entwickeln. Vielleicht bringt uns das Schwere näher zu Gott und zu anderen Menschen. Wenn wir Gott lieben, werden wir – zumindest im Nachhinein – immer wieder erkennen, dass das Schwere uns auf eine gute Art verändert hat.

Ich komme zum Anfangssatz «Für etwas wird es gut sein» zurück. Manchmal ist dieser Satz etwas zu optimistisch. Das ist keine gerechte Welt. Was in ihr passiert, ist manchmal einfach nur sinnlos. Aber wenn wir auf Jesus schauen, wird Gott aus dem Schweren oft auch Gutes wachsen lassen. Im Schweren wird Gott uns verändern.
AMEN.